

[Der 50. Geburtstag von Hugo Salus.] Wenn man sich nach einem bezeichnenden Wort umsieht, das die besondere Art des Prager Dichters Hugo Salus festhielte, der heute sein 50. Lebensjahr vollendet, so möchte man ihn am liebsten „still“ oder „behutsam“ nennen, kurzum einen Dichter, nicht des lauten und bunten Lebens, sondern verborgener, seelischer Heimlichkeiten. Von einfachen, schlichten Leuten stammt er her, sein Vater war Tierarzt in dem nordböhmischen Städtchen Leipa und es mochte ihn Mühe gekostet haben, den Sohn ins Klosterschulhaus zu bringen, wo dieser zu guter Letzt noch die sechste Klasse wegen eines Nichtgenügens in der deutschen Sprache wiederholen mußte. Kein Wunder, daß der Vater nun nichts mehr von literarischen Hochschulstudien hören wollte, sondern darauf bestand, den verträumten Knaben so rasch als möglich zum Doktor der gesamten Heilkunde ausgebildet zu sehen. Bei solchem Studium mußte sich auch dessen Sinn für das wirkliche Leben schärfen, meinte er. So wurde Hugo Salus Arzt. Oft wohl ist er auch Seelenarzt gewesen. Was aber damit gemeint sei, wenn man Hugo Salus einen stillen Dichter nennt, hat er selbst am schönsten beschrieben:

Es gibt eine Art von stillen Gedichten,
Die nichts erfinden und nichts berichten,
Die, wie mit schlanken, blassen, weichen
Fingern über die Stirne dir streichen,
Die wie ein Hauch mit zagem Weh'n
Träumend öffnen der Seele Türen
Und schwebend durch deine Seele geh'n,
Worte hauchend im Verweh'n,
Die dich jählings zu Tränen rühren.

Dieses zarte, wahnwitzvolle Gedicht, mit einem anderen, das vom Glück erzählt — wie einer es greifen wollte und gefangen in seinem Hause hielt, bis es graue Haare bekam und genau wie das Unglück aussah — zeigt uns am besten den Weg, den Hugo Salus gewandelt ist. Er gehört keiner Richtung an und ist niemals einem Programm gefolgt. Er hat stets nur gedichtet, wie es ihm ums Herz war. Eltern sprechen in seinen Gedichten zu ihren Kindern oder Kinder stellen ihre erste bange Frage an die Eltern. Höchstes Erdenglück ist der enge Kreis von Mann, Frau und Kind. All dies wird schon vorgetragen mit einer anziehenden, seelischen Unberührtheit. Diese Gedichte scheinen zuzuhören, während sie zu uns sprechen, sie nehmen uns auf, während sie sich an uns hingeben: „Weil Seufzer früher nicht zur Ruhe kommen, eh' sich ein Mitleid ihrer angenommen.“ Hugo Salus hat auch stille und zarte Novellenbände geschrieben, das „Trostbüchlein für Kinderlose“, zuletzt eine Sammlung „Sommerabend“. Für alle diese Erzählungen aber könnte der Titel gelten, den der Dichter selbst dem ersten seiner Prosabändchen gab: „Novellen des Lyrikers“. Sie halten eine Stimmung fest, ein seelisches Ereignis, irgendeine Klage oder eine stille Freude. Zweimal auch hat sich Hugo Salus als Dramatiker versucht, aber auch seine Theaterstücke — etwa die „Römische Komödie“ — wirken besser in der Heimlichkeit einer stillen Stube als auf dem Theater, wo sie zu Handlung und Bewegung verurteilt sind. In ihnen spricht uns wieder am reinsten die Atmosphäre zwischen Traum und Wachen an, die ihr Vers hervorruft. So bleibt es wohl die Bestimmung des Dichters Hugo Salus, im kleinen Kreise zu wirken; nicht in die Breite, wohl aber in die Tiefe. Nach vielen Jahren einer innigen, doch kinderlosen Ehe ist dem Dichter sehr spät das Glück beschieden worden, das er als das menschlich höchste erkannte: Ein Sohn wurde ihm geboren. So kam ihm zum zweitenmal die Jugend ins Haus; dies Glück trug keine grauen Haare. Und seine Kunst hat sich alle Ursprünglichkeit bewahrt. Sie redet gütig und schlicht zu den Menschen; mit jenem schönen Vertrauen ins Leben, das hienieden nur Kindern beschieden ist und — Dichtern.

P. Z.